Mittwoch, den 17. März.

Thorner  Zeitung.

Nro. 64. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1869.

Thorner Geschichts-Kalender.

17. März 1657. Carl Gustav von Schweden trifft hier ein.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen 1Uhr Mittags.

Washington, d. 15. März. Die vom Senat beschlossene Finanzbill geht so eben dem Präsidenten zu.

Madrid. In der Cortesversammlung wird ein Antrag auf Einführung der offiziellen Civil-Ehe auf Wunsch der Minister zurückgezogen.

Lancashire in Hochschottland. Es wurden gestern hierselbst Erdstöße wahrgenommen.

Reichstag.

In der Sitzung am 13. d. Mts. (Schluß zu Nr. 63) ergriffen bei der ersten Berathung des Wahlgesetzes nach dem Abg. Dr Löwe noch die Abgeordneten Lasker, Miquel, Hasenclever, Graf Schwerin, Waldeck, Präsident Delbrück und zu wiederholten Malen auch der Bundeskanzler Graf Bismarck das Wort. Die Debatte drehte sich fast ausschließlich um die Frage, ob die Bildung der Wahlkreise durch ein Gesetz zu erfolgen habe, oder ob sie dem Bundesrathe oder aber den einzelnen Bundesregierungen für ihre Staaten überlassen bleiben solle. Der Bundeskanzler erklärte, daß er kein prinzipieller Gegner der gesetzlichen Feststellung der Wahlkreise sei; es handle sich für ihn dabei um eine reine Zweckmäßigkeitsfrage; er wolle dem noch offenen Beschlusse des Bundesraths über diese an sich schwierige Frage in keiner Weise präjudiziren. Am Schlusse der Debatte verwahrte der Bundeskanzler seine Worte gegen die Auslegung, als liege darin eine Verheißung, daß die Regierungen einen Rücktritt von ihrer in der Vorlage eingenommenen Stellung in Aussicht stellten. Der Antrag auf Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission wurde mit großer Majorität abgelehnt. Es folgte die erste Berathung über den Gesetzentwurf, betreffend die Beschlagnahme der Arbeitslöhne. Abg. v. Unruh empfahl „im eigenen Interesse der Arbeiter" die Vorlage abzulehnen: man gebe ihnen damit ein Singularrecht, welches sie von der ganzen übrigen Bevölkerung trenne und ihre Interessen mehr schädige als fördere. Die übrigen Redner: Becker (Oldenburg), Waldeck, v. Benda, Wagener (Neustettin), Schulze (Berlin) erklärten sich mit der Vorlage im Allgemeinen einverstanden und befürworteten Ueberweisung derselben an eine Kommission. Waldeck behielt sich einen Antrag wegen Formulirungen in gesetzlichen Bestimmungen in Betreff des erst fälligen Lohnes für eine spätere Lesung vor; Schulze verlangte, als Hauptprinzip aufgestellt, daß die Beschlagnahme noch nicht fälliger Arbeitslöhne nicht statthaft sei; Wagener meinte, wer die Arbeitskraft nicht mit Beschlag belegen wolle, der bekenne damit, daß sie kein Kapital sei und sah durch diesen Syllogismus den Grundirrthum der gangbaren Nationalökonomie aufgedeckt. — Das Gesetz wurde fast einstimmig einer besonderen Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Abg. Dr. Schweizer bat darauf Rücksicht zu nehmen, daß auch „Arbeiter" in die Kommission gewählt würden, deren ja mehrere im Hause seien; Abgeordneter Lasker legte entschieden Protest dagegen ein, daß ein paar Mitglieder des Hauses sich als spezifische technische „Vertreter der Arbeiter" gerirten; „auch wir, schloß er, sind mit von Arbeitern gewählt und also ebenfalls Vertreter derselben." Abg. v. Rabenau pflichtete dieser Ansicht bei. Der Zwischenfall hatte keine weiteren Folgen.

— In der 7. Sitzung am 15. d. hat sich die Kommission zur Berathung des Gesetzentwurfes betreffend die Beschlagnahme der Arbeits- und Dienstlöhne konstituirt und zu ihrem Vorsitzenden den Abg. Becker (Oldenburg), zu dessen Stellvertreter den Abg. Graf Eulenburg, zum Schriftführer den Abg. v. Seydewitz-Bitterfeld, zu dessen Stellvertreter den Abg. Lesse gewählt. — Das Haus beschließt zunächst nach längerer Discussion mit 92 gegen 89 Stimmen, daß das Mandat des Abg. Krieger (Posen) durch die Uebernahme des Kommissoriums des Zollvereins-Bevollmächtigten in Schwerin für erloschen zu erachten sei. Die Redner, welche das Erlöschen befürworteten, und von denen wir u. A. die Abg. v. Hoverbeck, Ziegler, Waldeck, Miquel nennen, machten für ihr Votum geltend, daß hier eine definitive Beförderung und Gehaltserhöhung vorliege und daß man im Interesse der Integrität des Hauses wie der Freiheit des Wahlkörpers sich gegen die Fortdauer des Mandats aussprechen müsse. Präsident Delbrück hatte das Wesen dieser kommissarischen Beschäftigungen erörtert und in Betreff des konkreten Falles hervorgehoben, daß dies Kommissorium in Schwerin überhaupt unterblieben wäre, wenn man nicht drauf Rücksicht genommen hätte, daß die mecklenburgischen Beamten mit den Zollvereinseinrichtungen zu unbekannt seien. — Das Haus genehmigt hierauf in zweiter Berathung den Nachtragsetat pro 1869 mit 109,800 Thlr. nebst Gesetz. Aus Anlaß einer Anfrage gab Präsident Delbrück hierbei die Erklärung ab, daß der Generalkonsul in Mexiko gleichzeitig als Geschäftsträger bei der dortigen Regierung beglaubigt sei. — Abg. Twesten zog seinen zum Etat des Rechnungshofes gestellten Antrag auf nähere Bezeichnung der neuen zu creirenden Stellen zurück, nachdem Präsident Delbrück die einzelnen Positionen des Etats erläutert hatte. — Das Haus geht dann zur zweiten Berathung des Gesetzentwurfes, Maßregeln gegen die Rinderpest betreffend über und zwar zunächst zur Diskussion über § 1, zu welchem mehrere Amendements meist redaktioneller Natur, gestellt sind. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin d. 16. Ueber den Gewerbegesetz-Entwurf schreibt man der „Elberf. Ztg.": Daß der gegenwärtige Entwurf etwas besser als der vorjährige ausgefallen, läßt sich erwarten. Wer aber meint, der ehemalige Vertreter der Gewerbefreiheit im Abgeordnetenhause und auf den Congressen deutscher Volkswirthe, jetzige Geheimrath Dr. Otto Michaelis, biete dem Volke in Norddeutschland nun das, was er so lange Namens des deutschen Volkes gefordert hat, der täuscht sich sehr. Für die Freiheit der Preßgewerbe, insbesondere des Buchhandels, einzutreten hat Herr Michaelis sich nicht für verpflichtet gehalten. Die Regelung dieser Gewerbe soll der Gesetzgebung der Einzelstaaten überlassen bleiben. Eine derartige Würdigung der Presse Seitens eines ehemaligen Zeitungs-Redacteurs überrascht selbst die, welche noch nicht vergessen haben, mit welchen Sophismen Herr Michaelis vor zwei Jahren die Aufnahme von Grundrechten in die Bundesverfassung widerrieth. Damals wurde der Reichstag aufgefordert, sich lieber die materiellen Profite anzusehen, welche die Verfassung biete.

Der Pirat.

Nach der Erzählung eines englischen Flotten-Officiers.
Von
A. Eckert.

Es war im Jahre 18—, als ich mich auf der Heimreise von meiner Station in Ost-Indien, am Bord eines Handelsschiffes von ungefähr fünfhundert Tonnen, Namens „Anne" befand. Das Fahrzeug war furchtbar überladen, und wir kamen trotz günstigen Wetters und guten Win- nur langsam vorwärts. Das Cap war indessen bereits glücklich umschifft und wir hatten in St. Helena Wasser eingenommen, als uns eines Tages plötzlich eine totale Windstille überfiel.

So lag denn nun das gute Schiff nicht nur einen ganzen Tag, sondern wie jene Verse sagen, „eine ganze Reihe von Tagen" unbeweglich unter einem völlig wolkenlosen Himmel und heiß brennender Sonne da, so daß das Pech zwischen den Planken des halb verbrannten Decks hervorquoll. Das Messing und das übrige Metall, welches der Sonne ausgesetzt war, wurde so heiß, daß man es nicht mehr mit der Hand zu berühren vermochte, und in leinenen Beinkleidern war es sogar gefährlich, sich einem hölzernen Sitze anzuvertrauen. Schiffsbesatzung sowohl wie Passagiere wußten sich vor langer Weile nicht mehr zu lassen. Alles am Bord murrte, wie mit sich selbst und mit der ganzen Welt unzufrieden.

Ich hatte unter den Passagieren die Bekanntschaft eines Franzosen gemacht, eines Mannes von hoher Bildung und angenehmem Wesen, der mit seiner Gattin und mehreren kleinen Kindern, nach längerem Aufenthalte auf einer der Inseln des indischen Archipels, jetzt im Begriffe war, nach la belle France zurückzukehren. Monsieur de S . . . . war, wie schon gesagt, ein sehr gebildeter Mann, und ein außerordentlich angenehmer Gesellschafter; seine hübsche, von ihm fast vergötterte Gattin aber mußte natürlich auf einen jungen Seemann gleich mir, einen förmlichen Zauber ausüben.

Alles Mögliche war bereits versucht worden, um in die Einförmigkeit unseres Lebens etwas Abwechselung zu bringen. Tanz, Kartenspiel, andere Spiele jeder nur möglichen Art hatten einander abgelöst, nur um unsere Langeweile womöglich noch unerträglicher zu machen. Wir beteten um nichts, wie um Regen und etwas Wind, begannen Alles, selbst unsere Unglücksgefährten fast zu hassen, und kamen endlich sogar auf den Gedanken, wir seien durch Zauber innerhalb des blauen Ringes unseres Horizontes zurückgehalten, und unser Schiff dazu bestimmt, für immer an unserer jetzigen Stelle festgebannt zu liegen.

Dies war die Lage der Dinge, und ich spazirte eben mit Monsieur de S . . . . verdrießlich unter dem, über dem Deck ausgespannten Zelte auf und nieder, als ein kleiner Gegenstand in weiter Ferne hinter uns meine Aufmerksamkeit auf sich zog. Ich erkannte sogleich, daß es ein Segel war, was mir jedoch besonders auffiel, war die Schnelligkeit, mit welcher sich dieses vorwärts zu bewegen schien. Da die See so glatt und blank wie ein Spiegel dalag, weit und breit auch nicht eine einzige Katzenpfote auf derselben zu sehen war, so mußte mich dieser Umstand sehr natürlich in Erstaunen setzen. Ich machte meinen Gefährten auf jenen Gegenstand aufmerksam, und eilte zur Kajüte hinab, um mein Fernrohr zu holen.

„Das Schiff nähert sich wirklich auffallend schnell, es muß jedenfalls ein Dampfer sein," meinte Monsieur de S . . . ., als ich wieder auf dem Deck anlangte. Selbst er, der doch nicht einmal Seemann war, hatte dieselbe Bemerkung gemacht, wie ich.

Nachdem ich jenen Gegenstand schnell unter mein Glas gebracht, sah ich das Räthsel sogleich in entsetzlicher Weise gelöst.

Jenes Schiff war ein langes, niedrig auf dem Wasser liegendes Fahrzeug, mit Hermaphroditen-Takellage und sehr hohen, weit hinterüberhängenden Masten; ein besonders unheimliches Gefühl erregte es jedoch in mir, daß ich an beiden Seiten der Brigantine große Ruderriemen in regelmäßigem Tempo in's Wasser, und in der Sonne blitzende Tropfen des Elements von sich schüttelnd, wieder emportauchen sah. Was konnte dies nur zu bedeuten haben? Hätten wir uns in der Nähe der malayischen Inseln oder selbst im mittelländischen Meere befunden, so hätte ich jene seltsame Erscheinung leichter begriffen, hier aber in offner See, hunderte von Meilen vom nächsten Lande entfernt — zu welchem Zwecke konnte jenes kleine Fahrzeug mit dem verdächtigen Aeußern nur hier umherrudern? Das Herz sank mir bei dem Gedanken in der Brust. Wie unwahrscheinlich es mich auch immer bedünken wollte, das Schiff konnte schlechterdings nichts Anderes sein wie ein Pirat.

In diesem Augenblicke fühlte ich, daß mich Jemand am Arm berührte, und blickte, als ich mich umwandte, in das bleiche Gesicht des Capitains der Anne.

„Wofür halten Sie jenes Fahrzeug?" fragte er in sichtbarer Aufregung mit leiser, unsicherer Stimme.

Da eben keine Zeit zu vielen überflüssigen Worten war, so theilte ich ihm meinen Argwohn sofort unumwunden mit.

„Gott im Himmel!" rief er, „so sind wir denn rettungslos verloren, denn ich glaube, es befindet sich kaum ein einziges brauchbares Schießgewehr am Bord und unser Pulvervorrath ist kaum der Rede werth. Meine ganze Besatzung zählt nur vier und zwanzig Mann!"

Sehr ermuthigende Aussichten mit einem Piraten hinter sich fürwahr! Ich bat den Kapitain indessen, unverzüglich alle Officiere des Schiffes, nebst uns drei männlichen Passagieren, zu einem Kriegsrathe zusammen zu berufen, damit wir die, in einer so entsetzlichen Gefahr zu ergreifenden Maßregeln in Erwägung ziehen könnten.

Dies geschah, ohne daß Madame de S . . . ., welche glücklicher Weise an jenem Tage nicht sichtbar war, dadurch gestört wurde. Der in der Kajüte versammelte Kriegsrath bestand aus dem Capitain, seinen beiden Steuerleuten, dem Hochbootsmann, dem Zimmermann, Herrn de S . . . ., einem gewissen Herrn Johnsohn und meiner Wenigkeit. Den ganzen Hergang bei der Versammlung zu beschreiben, wäre langweilig, das Resultat derselben war indessen, daß man mich ersuchte, die Leitung der kriegerischen Operationen zu übernehmen, während alle männlichen Passagiere sowohl wie der Capitain und seine Officiere, mir Unterstützung und unbedingten Gehorsam gelobten. Es war eine große Verantwortlichkeit, welche man mir, einem zwei und zwanzigjährigen jungen Manne aufbürdete, doch mochte ich mich ihr unter solchen Umständen nicht entziehen.

Das Erste, was ich that, war, daß ich den Capitain aufforderte, seine sämmtliche Schiffsmannschaft auf dem

Das Nähere hierrüber werden wir wohl aus den angekündigten Steuervorlagen erfahren, durch welche die Ermäßigung des Briefportos mehr als ausgeglichen werden soll. Vorläufig registriren wir, daß man in der Wilhelmsstraße zu Berlin über die Reife des deutschen Volkes zur Preßfreiheit nicht anders denkt, als früher in der Eschenheimer Gasse zu Frankfurt a. M.

— In verschiedenen Staaten des Norddeutschen Bundes haben einzelne Communen gegen „Befreiung der Militärpersonen von Communalabgaben“ Protest eingelegt, ohne daß bisher dahin gehende Anträge auch nur im Entferntesten motivirt wären. Neuerdings hat die Stadtverordneten-Versammlung der Stadt Dresden, auf Grund eines stadträthlichen Gutachtens, welches zu dem Resultat gelangt, daß die Verordnung sowohl formell wie materiell als verfassungswidrig angesehen werden müsse und deshalb Anspruch auf Giltigkeit in Sachsen nicht machen könne, den Beschluß gefaßt, sich beschwerdeführend an den Bundesrath und Reichstag zu wenden. Zu dieser Anschauung gelangt das betreffende Gutachten auf folgendem Gedankenwege: Der Artikel 61 der Bundesverfassung ordnet an, daß sofort nach Publication der Bundesverfassung im ganzen Bundesgebiete die gesammte preußische Militärgesetzgebung, welche den dazu erlassenen, dieselben erläuternden, ergänzenden oder ausführenden Veränderungen, Reglements-Instructionen und Rescripten, mit Ausnahme der Militär-Kirchenordnung einzuführen sei. Die Bundesverfassung datirt vom 16 April 1867 und trat am 1. Juli 1867 in Kraft; nun aber führt die fragliche Verordnung im ganzen Bundesgebiete die Vorschriften ein, welche selbst erst in einer Verordnung vom 23. September 1867 enthalten und für die neuerworbenen Landestheile, mit Ausnahme von Franfurt a. M. in der preußischen Gesetzsammlung publicirt sind. Nur die zur Zeit der Publikation der Bundesverfassung schon bestehenden Militärgesetze 2c. konnte Preußen einführen, nicht später erst erlassene. Denn daß Art. 61 der Bundesverfassung dem Präsidium keine gesetzgeberische Gewalt in dieser Beziehung einräumen wollte, geht aus dessen Schluß hervor: „Nach gleichmäßiger Durchführung der Bundes-Kriegsorganisation wird das Bundespräsidium dem Reichstage und dem Bundesrathe ein umfassendes Bundes-Militärgesetz zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorlegen.“ Sonach erscheint formell die Verordnung ungiltig. Sie ist es auch materiell. Die oben erwähnte Verordnung vom 23. September 1867, beruft sich auf ein preußisches Gesetz vom 11. Juli 1752, nachdem sie ausdrücklich nach Maßgabe dieses Gesetzes die Befreiung des Militärs ausspricht. Dieses Gesetz würde nun vielleicht das Bundespräsidium im ganzen Bundesgebiete einführen können, wenn es eben nur ein Militärgesetz wäre. Aber es ordnet an, unter welchen besonderen Verhältnissen Staatsbeamte von directen städtischen Abgaben befreit sind, und daß neben anderen Klassen (Wittwen, Geistlichen 2c.) auch die activen Militärpersonen befreit sein sollen. Ein Gesetz dieses Inhalts hat jedoch mit militärischen Gesetzen, mit Organisation des Heeres, sei es für den Kriegs- oder Friedenszustand, nichts gemein. Mithin sei auch die Verordnung vom 22. December 1868 in materieller Beziehung als unzulässig anzusehen.

Im Gegensatze zu den Kriegsdenkmünzen der Jahre 1813—1815 und des Jahres 1866, welche nach dem Tode ihrer Inhaber an die Geistlichen zur Aufbewahrung in der Sacristei der betreffenden Pfarrkirche oder in letzterer abgeliefert werden müssen, soll nach einer am 8. v. M. ergangenen anderweiten Bestimmung des Ministers der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten die Kriegsdenkmünze für 1864 (in Schleswig-Holstein) nicht an die Kirchen kommen, sondern im Besitze der Familien der verstorbenen Inhaber bleiben.

Ausland.

— Italien. Die „Opinione“ schreibt: Mehrere Blätter bringen die Anknnft Nigra's in Florenz mit Unterhandlungen wgen einer Allianz zwischen Italien und Frankreich gegen Preußen in Verbindung. Andere behaupten, Nigra werde als Botschafter nach London gehen. Diese Gerüchte entbehren jeder Begründung.

— Spanien. Der „Imparcial“ meldet, daß der Fraktionsvorstand der Majorität die Forderung stellen wird, daß Serrano einen Vertreter der demokratischen Ideen in das Ministerium aufnehmen möge. Die amtliche Zeitung veöffentlicht ein Cirlular des Finanzministers Figuerola, welches die Bedingungen des mit Frankreich am 18. Juni 1865 abgeschlossenen Handelsvertrages auch auf Deutschland anzuwenden befiehlt.

Provinzielles.

Aus dem Orte Hannswalde zwischen Tapiau und Friedland, bringt die K. Hart. Ztg. über ein' grausiges Verbrechen folgende verbürgte Nachrichten: Freitag den 5. d. am frühen Morgen 3 Uhr stand das Wohnhaus des dortigen bemittelten Besitzers Kösling in hellen Flammen. Noch ehe die nöthige Hilfe kam, war das Gebäude nicht nur mit seinem Inhalte sondern auch mit drei Menschen, die dabei ihren Tod fanden, eingeäschert. Diese drei dabei verbrannten Menschen waren der Besitzer Kösling, seine etwa 28 jährige Tochter und ein Schwiegersohn des ersteren, Gutsbesitzer Ferd. Witt aus Friedrichsdorf, welcher zum Besuch dorthin gekommen war, dort nächtigte und mit verbrannte. Der Staatsanwalt aus Wehlau fand sich am Tage nach diesem Unglück in Hannswalde ein. Die sofort angestellten Nachforschungen über die Ursache des Brandes ergaben Folgendes: Der Bruder des in Hannswalde wohnenden Schmiedemeisters Stadie, Besitzer Stadie aus der Gerdauer Gegend, hatte sich um die Tochter des Kösling beworben, sie mochte ihn nicht, zog den Besitzer Neufeld vor, und dieser stand im Begriff sie zu heirathen. Auch Neufeld nächtigte am Tage des Brandes in Köslings Wohnhaus und rettete sich als das Haus in Flammen stand. Da nach Aussagen glaubhafter Zeugen Schmied Stadie in Hannswalde, der Bruder des verschmähten Bräutigams, vor dem Brande zu Anderen die ihn sehr verdächtigende Aeußerung gemacht hatte „dort auf dem Hügel (das abgebraunte Haus Köslings liegt auf einer Anhöhe) da werden sie noch einmal fürchterlich tanzen!“ und der Staatsanwalt diese Aeußeruug als aus Rache gegen die K. ausgestoßen und mit dem Brande in Zusammenhang stehend, anzunehmen guten Grund hatte, so ließ er den Schmied Stadie aus Hannswalde sofort in Verhaft nehmen. Auf die Aeußerung des St. „wenn er sich schuldig fühlte, würde er sich in den Allefluß stürzen“)über den er nach dem Gefängniß hin transportirt wurde) nahm man wenig Notiz. Die Leichname der nicht ganz verkohlten beiden Männer sind obducirt worden, die Tochter des K. ist durch das Feuer fast ganz verkohlt.

V Bromberg. (Bürgermeisterwahl). Die 12jährige Amtsperiode unseres Ober-Bürgermeister Herrn v. Foller läuft in diesem Jahre ab und somit trat an unsere Stadtverordneten die Nothwendigkeit heran in Ueberlegung zu ziehen, ob es gut sei, dem Herrn v. F. die genannte Stelle auch für die ferneren 12 Jahre zu übertragen, oder die Stelle durch Neuwahl zu besetzen. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten entschied man sich nun mit bedeutender Majorität gegen Herrn v. F. und somit wird zu einer Neuwahl geschritten Es müssen gewichtige Gründe gewesen sein, welche die Väter unserer Stadt, die doch sonst so außerordentlich sparsam sind und es bei dem geringen Vermögen unserer Commune auch sein müssen, — zu diesem Schritte veranlaßte. Die Stelle ist mit etwa 2000 Thlr inclus. Wohnungsentschädigung dotirt nnd der Gemeinde-Etat würde durch die Pensionirung des Herrn v. F. mit Thlr. 750 mindestens, jährlich mehr belastet, was doch auch in Betracht zu ziehen ist. Genannter Herr soll indessen, wie man hört, Aussicht haben, in das Regierungs-Collegium zurückzutreten.

Lokales.

— **Personal-Chronik.** Der neue designirte Landrathsamts-Verweser, der K. Regierungs-Assessor Herr Borchert ist, wie wir hören, ein Bromberger und seither mit der commissarischen Verwaltung der Bürgermeisterstelle in Goslar (Prov. Hannover) betraut gewesen. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unbemerkt lassen, daß dies nun schon nach dem Abgange des Herrn Steinmann die dritte provisorische Vertretung des Landraths ist und es wahrlich an der Zeit wäre, wenn nun endlich nach fast 3 Jahren das normale Verhältniß hergestellt und dem Kreise die Gelegenheit gegeben würde, sich einen Landrath zu wählen. Herr Steinmann ist aber — noch immer Landrath des Thorner Kreises, obwohl er im Ministerium des Innern als Hilfsarbeiter fungirt. Die Stände des Kreises hätten Veranlassung genug, sich um das Aufhören dieses abnormen Verhältnisses zu bemühen. Oder hat die commiss. Verwaltung auch ihre guten Seiten? Kann sein, — das nächste Jahr bringt wohl die bessere Kreisordnung.

— Der Ober-Präsident Hr. v. Horn wird sich in etwa 14 Tagen nach Königsberg begeben, um seine neue Stellung anzutreten.

— **Den Mennoniten,** welche jetzt nach Rußland neu eingewandert sind oder dorthin verziehen wollen, wird die Vergünstigung der Befreiung vom Militärdienste nicht bewilligt werden.

—n. **Konfiskation.** Die gestrige Nummer der in unserer Nachbarstadt Bromberg erscheinenden „Neuen Montags-Ztg.“ hat abermals das Unglück gehabt, die Aufmerksamkeit der Staatranwaltschaft auf sich zu lenken, und von dieser den zahlreichen Lesern des Blattes entzogen zu werden. Die „Neue Montags-Zeitung“ erlebt in der That der Preßfreuden viele: seit kaum drei Monaten drei Preßprozesse — o Frühlingszeit, wie bist du noch so weit, so weit!!

— **Musikalisches.** Mit Rücksicht auf das Interesse, welches sowohl dem Musiker und Virtuosen Hrn. Tausig, als auch der Kritik von Dr. H. in unserem Blatte Nr. 59 von dem hiesigen musikalischen Kreise zu Theil geworden ist, theilen wir folgende Stellen aus einer Kritik des Musik-Directors Herrn Markull

---

Quarterdeck zu versammeln, wo ich dann eine kurze Ansprache an die Leute hielt, in welcher ich ihnen mittheilte, wessen wir uns von jenem fremden Fahrzeuge zu versehen hätten. Ich sagte ihnen, wir müßten der uns drohenden Gefahr muthig die Stirn bieten, und äußerte meine feste Erwartung, daß, wenn es zum Gefecht käme, Jeder von ihnen bis zum Letzten aushalten werde, um unser gutes Schiff, die hülflosen Frauenzimmer am Bord und die unschuldigen Kinder zu vertheidigen. Der Capitain fügte die Aufforderung hinzu, mir in Allem unbedingten Gehorsam zu leisten, da ich Flotten-Offizier sei, und also Erfahrung in Dingen dieser Art besitze.

Die Leute antworteten mit einem lauten Hurrah, und es trat ein alter Matrose, „der alte Joe“ vor. „Ich war lange Jahre hindurch erster Feuerwerker am Bord eines Kriegsschiffes, Euer Gnaden“, sagte er, „und sollte sich vielleicht irgend ein Geschütz hier bei uns am Bord befinden, so können Bill da —“ er deutete mit dem Daumen über die Schulter hinter sich — „und ich den Leuten ganz gute Anweisung in seiner Handhabung geben.“ Der Capitain erinnerte sich daß irgendwo im Raume wirklich zwei alte Schiffskanonen sich befanden, in welchem Theile desselben sie aber eigentlich anfzufinden sein mochten, wußte er selbst nicht zu sagen. Der bloße Wink genügte indessen schon, und der alte Joe stieg sogleich mit mehreren Matrosen in jene tieferen Räumlichkeiten hinab, um Nachforschungen nach jenen, uns jetzt so nothwendigen Geschützen anzustellen. Nach kurzer Zeit schallte denn auch wirklich sein freudiger Ruf zu uns herauf: „Bei Gott, hier sind sie, Kinder! Laßt ein Tau herab, und dann wollen wir sie heraufhissen.“ Wirklich standen auch gleich darauf zwei alte Schiffskanonen mit ihren Laffetten auf dem Deck, doch schienen sie ihrem Aeußern nach vom ersten abgefeuerten Schusse zerplatzen zu müssen.

Ich überließ es dem alten Joe und einigen Genossen, diese Geschütze in kampffähigen Zustand zu setzen, während ich selbst mit mehreren Matrosen alle alten Degen, Säbel, Musketen und Pistolen zusammensuchte, die nur irgend am Bord zu finden waren. Herr de S . . . . erschien mit einem Säbel und einem Paar Duellpistolen bewaffnet unter uns, auch Herr Johnson hatte ein Paar Pistolen und ich selbst führte sowohl einen Säbel wie Pistolen bei mir. Unter allerlei altem Gerümpel zogen wir drei noch brauchbare Musketen, vier Bajonette, sechs oder sieben Säbel und ein Paar noch ziemlich wohlerhaltener Pistolen hervor. Die Bajonette befestigten wir auf Stangen, und stellten uns dadurch lange Piken her; die Feuerwaffen wurden schnell gereinigt, und den Säbeln vermittelst des Schleifsteines des Zimmermannes die größtmöglichste Schärfe gegeben. Als soweit Alles bereit war, machte der alte Joe den Vorschlag, die Kanonen einmal zu probiren, und um in den Augen unseres Gegners recht furchtbar zu erscheinen, feuerten wir unsere beiden Geschütze erst an der Steuerbordseite zweimal dicht hinter einander ab, um sie dann rasch nach dem Backbord hinüberzuschleppen und dort dasselbe Mannöver zu wiederholen. Unsere Anne mußte auf diese Weise den Seeräubern vier, statt zwei Kanonen, zu führen scheinen. Unsere Handwaffen wurden nun ebenfalls einem Versuche unterworfen, indem wir die Musketen und Pistolen salvenweise abschossen.

Ueber dieses Alles war eine ziemlich geraume Zeit hingegangen, und mochte nun unsere Kriegslist von Wirkung gewesen sein oder nicht, wir bemerkten, daß die Brigantine die Riemen eingezogen, und sich uns in der Zwischenzeit nicht weiter genähert hatte, woraus wir den Schluß zogen, daß der Pirat die Nacht abwarten wollte, um den Versuch zu machen, uns zu entern. Dann aber mochte Gott uns beistehen! Es war ein entsetzlicher Gedanke. Die Leute bewiesen jedoch sämmtlich eine fast heroische Siegeszuversicht, und wir machten mit der größten Ruhe alle Vorbereitungen, auf welche wir nur irgend verfallen konnten, um dem erwarteten Angriffe einen mannhaften Widerstand entgegenzusetzen.

Gegen Sonnenuntergang erschien am Horizonte noch ein anderes Segel, das auch der Pirat in demselben Augenblicke mit uns zu erblicken schien, denn wir sahen ihn die Riemen wieder aus dem Rumpf hervorstrecken, und sich jenem unglücklichen Fahrzeuge rasch nähern. Jedes Auge auf unserer Anne strengte sich auf's Aeußerste an, die beiden Schiffe genau zu beobachten, und eben als es zu dunkel wurde, um ferne Gegenstände noch mit Deutlichkeit unterscheiden zu können, folgte in jener Richtung einem Blitze ein lauter Knall, der auch das kühnste Herz unter uns erbeben machte. Von bloßen Vermuthungen über die Absichten des verdächtigen fremden Fahrzeuges konnte jetzt keine Rede mehr sein. Einige unter uns hatten sich freilich noch immer der stillen Hoffnung hingegeben, daß das Schiff dennoch am Ende gar kein Pirat sein möchte, jetzt aber senkte sich die furchtbare Gewißheit wie eine Centnerlast auf alle Herzen nieder. Jener Kanonenschuß sagte uns nur zu deutlich, was auch uns bevorstand, und wenn Gott uns nicht während der Nacht durch eine Brise, oder durch ein anderes Fahrzeug, mit dem wir in Gemeinsamkeit gegen jene Schurkenbande kämpfen konnten, Hülfe schickte, so mußte unser Loos aller Wahrscheinlichkeit nach ein schreckliches sein. Es wäre indessen nutzlos gewesen, uns der Verzweiflung zu überlassen. Als es völlig dunkel wurde, löschten wir alle Lichter am Bord aus, und ich ertheilte strengen Befehl, in allen Theilen des Schiffes jedes, selbst das allerleiseste Geräusch sorgfältig zu vermeiden. Daß Niemand am Bord in jener Nacht an Schlaf dachte, brauche ich kaum zu erzählen. Langsam schlichen die Stunden der Dunkelheit dahin, und am östlichen Horizonte zeigte sich kaum das erste Licht des Tages, als auch schon unser Aller Blicke über den Stern unserer Anne hinaus, in die weite Ferne gerichtet waren. Ein einziger Blick genügte. Es war nicht nur der Pirat sehr deutlich in Sicht, sondern wir sahen neben ihm auch noch ein anderes Fahrzeng liegen, dasjenige natürlich, welches er am Abende vorher genommen hatte. Beide lagen in ziemlich weiter Entfernung hinter uns, und es schien fast, als habe das Unglück jenes Schiffes dem unsrigen den ihm zugedacht gewesenen, nächtlichen Ueberfall erspart.

Unsere Nerven hatten sich nun schon so viele Stunden lang in einem solchen Zustande gewaltsamer Anspannung befunden, daß Manche von uns endlich Zeichen von Unentschlossenheit oder gar Verzweiflung blicken ließen. Unter solchen Umständen fand ich es gerathen, den armen Teufeln eine gute Portion kräftigen Grogs verabfolgen zu lassen, und sie, soweit unser kleiner Pulvervorrath dies gestattete, zur fortwährenden Uebung mit den Kanonen oder anderen Beschäftigungen anzuhalten. So verstrich ein

in der „Danz. Ztg." über den genannten Künstler mit. „Tausig, so schreibt Herr M, hat das Erbe Liszt's voll und ganz angetreten. Durch beharrliches Studium, durch jahrelanges Ringen hat er sich zu einer Großartigkeit und Unfehlbarkeit der Technik emporgeschwungen, die Bewunderung erregen muß. Man darf nicht anstehen, in reintechnischer Beziehung Herrn Tausig über alle Claviervirtuosen der Gegenwart zu stellen. Seine Virtuosität übertrifft die kühnsten Erwartungen, sie grenzt in der That an das Fabelhafte. Die Ausbildung der Finger in allen nur möglichen Anschlagarten, die Rapidität seiner Terzen-, Sexten und Octavengänge hat einen Grad erreicht, daß man den Eindruck erhält, als ob nicht Menschenhände das Alles bewirken, sondern ein Maschinenwerk. Mit mathematischer Genauigkeit kommt die kleinste Note zu Gehör, in allen Schattirungen des Vortrages und in dem verzwicktesten Passagenwerk fehlt auch nicht ein Atom an vollendeter Correctheit. Als Erbe des Liszt'schen Spiels, nach der technischen Seite, bringt Tausig auch hauptsächlich die Lisztschen Compositionen mit der ganzen Größe seiner Virtuosität zur Darstellung. — Was nun die geistige Reproduction anbetrifft, die Darstellungsweise, mit der sich der Künstler in Rapport zu dem empfangenden Hörer setzt, so macht sich in Tausig's Spiel eine an Streuge grenzende Objectivität bemerkbar, die dem zu interpretirenden Tonwerke zu Gute kommen mag, die aber hervorgegangen ist aus einer scharf zersetzenden Reflection, aus einer gleichsam anatomisch zergliedernden Gedankenarbeit, weniger aus dem unmittelbar sprudelnden Quell einer warmen, lebendig schaffenden Phantasie. Die geistige Klarheit, die Verständigkeit dieses Spiels, ein Resultat der eingehendsten Studien, nöthigt Hochachtung ab, aber es hat nicht den individuellen Reiz, den Anton Rubinstein auf seine Hörer ausübt. In Tausig wirkt nicht der Mensch zum Menschen, er bleibt dem Publikum ziemlich fern in seiner völlig objectiven Haltung. Eine gewisse kühle Aristokratie beherrscht sein Spiel; die erzeugt denn auch beim Hörer eine kühle Bewunderung, selten aber eine warme Sympathie."

Zur russischen Cartelconvention. wird der „B.- u. H.-Ztg." aus Posen berichtet, daß das Ministerium von den Ober-Präsidien der Provinzen Preußen, Posen und Schlesien eine gutachtliche Aeußerung in Bezug auf die beabsichtigte Erneuerung der Cartellconvention mit Rußland eingefordert habe. Dieselbe soll, was das Ober-Präsidium zu Posen betrifft, für die Absichten der Regierung günstig ausgefallen sein. Als Motiv für die Ansicht des Herrn Ober-Präsidenten zu Posen wird die Besorgnitz angeführt, daß nach Aufhebung derselben die preußischen Grenzprovinzen mit einem sehr lästigen und unter Umständen auch gefährlichen polnischrn Proletariat überschwemmt würden. (Ein solcher Uebelstand würde sich auch ohne Fortbestand der Cartel-Convention beseitigen lassen. Anm. d Red.)

— **Schwurgericht.** Am 12. März kam die Anklagesache wider den Kaufmann Abraham Bassist aus Podgorz wegen Urkundenfälschung und wissentlichen Meineides zur Verhandlung. Im Jahre 1865 schlossen Bassist und der Besitzer Gottfried Papke in Mleczkow, Inowraclawer Kreises, einen Vertrag, nach welchem Papke dem Bassist in bestimmten Zeiträumen 2 Wispel Weitzen und 2 Wispel Roggen liefern und bei jedesmaliger Lieferung den bedungenen Preis gezahlt erhalten sollte. Papke hatte nun das Getreide geliefert, auf den Kaufpreis aber nur kleine Beträge erhalten, so daß er im Juni 1865 überhaupt noch 140 Thlr. von Bassist zu bekommen hatte. Als er ihn um diese Zeit wegen Zahlung dieses Betrages angiug, erklärte derselbe dem Papke das ganze Kaufgeld bereits bezahlt zu haben. Letzterer klagte jetzt gegen Bassist auf Zahlung der 140 Thlr. In diesem Prozesse überreichte letzterer eine auf der Kehrseite des Lieferungsvertrages befindliche Quittung des Papke, nach welcher dieser von Bassist in Betreff des gekauften Getreides befriedigt sei und leistete auch am 26. Februar v. J. den ihm anvertrauten Eid dahin ab, daß er dem Papke die eingeklagten 140 Thlr. bezahlt habe. Nunmehr denuncirte Papke bei der Staats-Anwaltschaft, und auf Grund der stattgehabten Voruntersuchung ist gegen Bassist die Anklage wegen Urkundenfälschung und Meineides erhoben worden. Der Bäckermeister Meisner in Podgorz, welcher sich als unerbittlicher Feind des Bassist gerirte, und der mit diesem zu Papke gefahren war, um Getreide zu kaufen, hat bekundet, daß Bassist schon auf der Hinfahrt die Aeußerung hat fallen lassen, er werde den verfluchten Kerl, den Papke, betrügen, der Meisner solle ihn nur allein lassen. Diese Aussage ist durch das Zeugniß der Wirthin des Papke, Anna Göde, unterstützt worden. Diese hat nämlich bekundet, daß Bassist ihr 2 Thlr. versprochen habe, wenn sie den Papke dazu bewegen würde, ihm Getreide zu verkaufen; dann haben drei Zeugen ausgesagt, daß, als Papke im Juni 1865 dem Bassist wieder 6 Scheffel Rogen und 2 Scheffel Weitzen verkaufte und das Geld dafür gezahlt erhielt, derselbe ihnen erzählt, daß er von Bassist für demselbeu früher geliefertes Getreide noch 140 Thlr. zu fordern habe, daß er heute denselben an Zahlung dieses Betrages erinnern werde, daß aber Bassist noch ehe Papke seinen Vorsatz ausführen konnte, die Stube verließ und nicht mehr zurückgekehrt ist. Papke hat eidlich in Abrede gestellt, die in Rede stehende Quittung mit seinem Namen unterschrieben und die 140 Thlr. von Bassist gezahlt erhalten zu haben. Es hatten nun zwar drei von Bassist vorgeschlagene Zeugen bekundet, daß sie eines Tages gesehen, wie Bassist Papier und Courantgeld in seiner Stube auf den Tisch gezählt und zu dem anwesenden Papke gesagt habe, da ist das Geld, daß Bassist auch etwas geschrieben, welches Papke auf dessen Aufforderung unterschrieben habe. Alle drei Zeugen, von denen einer seit 5 Jahren in Lohn und Brod des Bassist steht und die anderen beide wegen Diebstahls bestraft sind, haben aber in Betreff der Zeit verschiedene Angaben gemacht, und konnten über die Höhe des aufgezählten Geldes nichts bestimmtes aussagen Es war darnach die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die drei Zeugen den Zeitpunkt meinen, wo Papke das Geld für die gelieferten 6 Scheffel Roggen und 2 Scheffel Weizen von Bassist gezahlt erhielt.

Alle diese Thatumstände müssen den Geschworenen die Ueberzeugung von der Schuld des Bassist geliefert haben, denn ihr Verdict lautete bei der Urkundenfälschung mit 7 gegen 5 Stimmen, bei dem Meineide mit mehr als 7 Stimmen; der Gerichtshof trat im ersteren Falle der Majorität der Geschworenen bei. Bassist wurde darnach zu $2^1/_2$ Jahren Zuchthaus und 90 Thlr. Gelbuße oder noch zu 1 Monat Zuchthaus verurtheilt.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 16. März cr.

Fonds:	still.
Russ. Banknoten	$81^1/_2$
Warschau 8 Tage	$81^1/_8$
Poln. Pfandbriefe 4%	67
Westpreuß. do. 4%	81
Posener do. neue 4%	$83^7/_8$
Amerikaner	$88^1/_4$
Oesterr. Banknoten	$82^3/_8$
Italiener	$55^3/_4$
Weizen:	
März	61
Roggen	preishaltend.
loco	51
März	$50^3/_4$
März-April	$50^3/_4$
Frühjahr	50
Rüböl:	
loco	$10^1/_{12}$
Frühjahr	10
Spiritus:	fest.
loco	$15^{11}/_{24}$
Februar	$15^{13}/_{24}$
Frühjahr	$15^5/_8$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 15. März. Russische oder polnische Banknoten $81^1/_2$–$81^3/_4$ gleich $122^1/_2$ $122^1/_6$

Danzig, den 15. März. Bahnpreise.

Weizen, weißer 130 — 134 pfd. nach Qualität $83^1/_3$–$86^2/_3$ Sgr., hochbunt und feinglasig 131—135 pfd. von $83^1/_3$–86 Sgr., bunt, glasig und hellbunt 130 — 134 pfd. von 80 – 84 Sgr., Sommer- u. rother Winter- 130–137 pfd. von 74—77 Sgr. pr. 85 Pfd.

Roggen, 128 — 133 pfd. von $60^1/_3$–$61^2/_3$ Sgr. p. $81^5/_6$ Pfd.

Erbsen, von 61–64 Sgr. nach Qualität.

Gerste, kleine 104 – 112 Pfd. von 53 — 56 Sgr. große 110 — 118 von 54—56 Sgr. pr. 72 Pfd.

Hafer, 33—35 Sgr. nach Qualität, Saatware theurer.

Spiritus $14^1/_6$ Thlr. bez.

Stettin, den 15. März.

Weizen loco 58– 67, p. März 67, Br. Frühj. 67, Mai-Juni $67^1/_4$ Br.

Roggen, loco 49–51, März 50 Br. Frühjahr 50, Mai-Juni $49^7/_8$, Juni-Juli $50^3/_4$.

Rüböl, loco $10^1/_6$, Br. März 10, April-Mai 10, Septbr.-October. $10^1/_3$

Spiritus loco $15^1/_6$ März $15^1/_2$ Frühjahr $15^1/_{12}$ Mai-Juni $15^1/_2$ Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 16. März. Temperatur Wärme 3 Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand 2 Fuß 10 Zoll.

Telegraphische Depesche.

Angekommen 4 Uhr Nachmittags bei Schluß des Blattes.

Berlin, d. 16. März. Der Antrag Lasker's betreffend die Redefreiheit der Mitglieder der Einzellandtage ist trotz Bismarck's Widerspruch mit 140 gegen 51 Stimmen angenommen worden.

---

zweiter trauriger Tag über fortwährender Spannung und Aufregung.

Als der Abend herankam, sahen wir den Piraten auf's Neue seine Riemen gebrauchen, und diesmal kam er so sehr in unsere Nähe, daß wir mit bloßen Augen eine Menge Menschen auf dem Deck umherwimmeln sahen und in der Mitte desselben eine große, lange Kanone wahrnehmen konnten, wie man sie in nautischer Sprache einen „langen Thomas" zu nennen pflegt. Da wir Alle jetzt einen sofortigen Angriff erwarteten, so beorderte ich Jedermann auf den ihm angewiesenen Posten; zu unserer Verwunderung legte der Fremde, nachdem er uns eine Weile lang genau beobachtet zu haben schien, jedoch um, und ruderte zu jenem andern Schiffe zurück. Der Pirat hielt uns zweifelsohne für zu gut bewaffnet, und zu wohl vorbereitet einem Angriffe bei Tageslicht zu begegnen, um einen solchen nicht bis zum Eintritte völliger Dunkelheit aufzuschieben, und es blieb uns also nichts weiter übrig, als uns auf eine zweite, an angstvoller Aufregung der ersten ähnliche Nacht vorzubereiten. Einige unserer Leute waren so übermäßig ermüdet, daß ich sie hinunterschicken mußte, um wenigstens eine kurze Ruhe zu suchen. Als aber die Nacht begann, waren aus eigenem, freien Antriebe Alle ohne Ausnahme wieder auf dem Deck versammelt.

Auf's Neue wurden sämmtliche Lichter am Bord ausgelöscht. Schweigend und sorgenvoll schritt ich auf dem Quarterdecke auf und nieder, als ich plötzlich einen kühlen Luftzug an meiner Wange fühlte. Ja, wahrhaftig, es war keine Täuschung, es stellte sich endlich eine Brise ein. „Gott im Himmel sei gelobt" dachte ich bei mir selbst, sprang aufs' Deck hinab, und gab Befehl, unten und oben schnell alle Segel bezusetzen. Alles war im nächsten Augenblicke schon beschäftigt, und nachdem wir auf den Rath des Capitains den Cours geändert, hörten wir zu unserer großen Freude, daß Wellen lustig um den sie durchfurchenden Kiel unseres Schiffes plätscherten.

Unsere Freude sollte indessen von kurzer Dauer sein, denn noch während wir einander zu der Befreiung aus so gefahrvoller Lage Glück wünschten, hätte uns beinahe das Verderben ereilt.

Ich stand hinten an der Leeseite und blickte in's Meer hinab, um zu sehen, mit welcher Schnelligkeit unsere Bnne jetzt etwa dahin gleiten mochte, als ich deutlich ein Geräusch hörte, welches mir fast das Blut erstarren machte, mich fast paralisirte. Ich vernahm leise, vorsichtige Ruderschläge, das eigenthümliche, leichte Geräusch umwickelter Riemen. „Nun aber sei Gott im Himmel uns gnädig!" flüsterte ich unwillkürlich vor mich hin. Stille war jetzt vollkommen überflüssig, und ich sprang also in die Mitte unserer Schiffsbesatzung hinab.

„An Eure Plätze, Leute!" schrie ich mit der äußersten Kraft meiner Lunge. „Die Böte des Feindes sind schon an unserer Seite!"

Ich stürzte zur Steuerbordseite, schickte den alten Joe zur entgegengesetzten Seite, und wir erwarteten so, Jeder von uns die halbe Schiffsbesatzung neben sich, und ein Paar Kanonenkugeln in den Händen haltend, schweigend den Angriff. Lange zu warten hatten wir denn auch nicht nöthig, denn die Piraten sahen sich nicht sobald entdeckt, als sie mit gellendem Geheul ihre Böte gerade auf die Seiten unseres Schiffes zusteuerten und diese im nächsten Augenblicke erreicht hatten. Schon in derselben Minute wären sie sicherlich mitten unter uns gewesen, doch mit dem lauten Rufe: „Jetzt laßt sie kriegen, Jungen!" schleuderte ich die schweren Eisenbälle mit meiner äußersten Kraft, in das unter mir liegende Boot hinab, und zog sodann meinen Säbel, um mich weiter zu vertheidigen. Mein Wurfgeschoß von klarem Eisen hatte indessen seinen Zweck ganz vortrefflich erfüllt und den Boden des Bootes durchschlagen, so daß nur noch seine sinkenden Trümmer auf dem Wasser schwammen, seine ganze Besatzung — viele davon verstümmelt — oder mit den Wellen um ihr Leben kämpfte, und Einer nach dem Andern in die Tiefe versank. Nur zwei Seeräuber von ihnen erreichten das Deck. Den Einen dieser Elenden streckte ein Hiebe meines Säbels, den Andern ein Schuß unserer Leute nieder.

Als ich mich umwandte, sah ich den Kampf an der entgegengesetzten Seite des Schiffs wüthen, und stürzte mit meinen Leuten dort hinüber, um den Unsrigen Hülfe zu bringen. Ich überzeugte mich hier schnell, daß die Arbeit, welche wir noch vor uns hatten, durchaus keine leichte sei.

Der alte Joe und seine Gefährten hatten die an ihrer Seite des Schiffes anlegenden Böte fast in genau derselben Weise empfangen, wie ich das meinige, doch nicht mit eben so günstigem Erfolge, denn das eine von ihnen befand sich zwar im sinkenden Zustande, hatte jedoch von seiner Besatzung nur wenige Männer eingebüßt, und das andere schien sogar gänzlich unbeschädigt geblieben zu sein. Rings umher tobte wild der Kampf, knatterten Musketen- und Pistolenschüsse. Ich sah, daß keine Zeit zu verlieren war, schleppte mit meinen Leuten eine der alten Kanonen herbei, drückte die Mündung derselben, soweit es sich nur irgend thun lassen wollte abwärts, und schoß sie nun in das unbeschädigte Boot hinein, welches nach dem gellenden Geschrei, das gleich nach dem Schusse, welcher aus der Mitte seiner Besatzung hervorschallte, zu urtheilen, jedenfalls gut getroffen sein mußte. Mehreren Piraten war es inzwischen jedoch gelungen, das Deck zu erreichen, und die Dunkelheit verhinderte uns daran den ganzen Umfang unserer Gefahr zu überblicken. Wir zogen also die noch geladene Kanone von der Schiffsseite zurück mitten auf's Deck, warfen dann einen Ball brennendes Tauwerk unter die von panischem Entsetzen ergriffenen Piraten, und schossen nun unser altes Geschütz aus der Entfernung nur weniger Ellen mitten in den dicksten Haufen derselben hinein ab. Der Schuß zerriß zwar die Bollwerke unseres eigenen Schiffes, verjagte und vernichtete zugleich aber auch die Banditen.

Da wir sahen, daß Niemand mehr da war, um uns den Sieg streitig zu machen und uns ganz allein im Besitze des Schiffes befanden, so fanden wir Muße, um uns herzublicken, und groß war unsere Freude und Dankbarkeit gegen Gott, als wir sahen, daß die Brigantine sich uns nicht weiter genähert hatte, da der Capitain des Piratenschiffes wahrscheinlich die Zahl der Böte und ihre Besatzungen für völlig genügend gehalten, den Raub auszuführen. Wir konnten an seinen Masten die Lichter sehen, welche den Böten zum Signale aufgehißt waren.

Uns für gerettet zu halten, mochten wir auch jetzt noch kaum wagen. Wir ließen das Schiff die Nacht hindurch vor der immer lebhafter werdenden Briese dahintreiben. Der folgende Morgen war trübe und stürmisch, und der Rundblick am Horizont zeigte uns zu unserer großen Freude kein Piratenschiff mehr. —

Inserate.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Controll-Versammlungen finden statt:

a. im Bezirk der Landwehr-Compagnie Culmsee.

1. in Schönsee am 10. April und 16. October,
2. in Friedenau an denselben Tagen,
3. in Culmsee am 12. April u. 18. Octbr.,
4. in Przeczmno am 13. April u. 19. Octbr.,

b. im Bezirk der Landwehr-Compagnie Thorn.

1. in Leibitsch am 12. April u. 18. Octbr,
2. in Gurske am 13. April u. 19. Octbr.,
3. in Buschkrug am 14. April und 20. October,
4. in Thorn an denselben Tagen (Landbewohner,)
5. in Thorn am 15. April u. 21. Octbr (Stadtbewohner.)

In Friedenau wird im Frühjahre und Herbst um 4 Uhr Nachmittags;

In Gurske wird im Frühjahr um 9 Uhr Morgens, dagegen im Herbst um 2 Uhr Nachmittags;

In Thorn (Landbewohner) wird im Frühjahr und Herbst um 1 Uhr Nachmittags, auf allen übrigen Kontrollplätzen um 9 Uhr Morgens angetreten.

Im Frühjahr erscheinen **sämmtliche** Reservisten (einschließlich Jahrgang 1862) sowie die zur Disposition der Truppentheile und der Ersatz-Behörden vor beendeter Dienstzeit entlassenen Mannschaften. — Im Herbst erscheinen ohne Ausnahme **alle** Personen des Beurlaubtenstandes.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit 3tägigem Mittelarrest bestraft und außerdem dem nächsten jüngeren Jahrgange zugetheilt.

Mannschaften, deren Gewerbe längere Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer und Flößer, sind verpflichtet, wenn sie den Controll-Versammlungen nicht beiwohnen können, am 15. April und 15. November dem Bezirksfeldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit man auf diese Weise von ihrer Existenz erfährt. — (Der Antritt jeder Reise über 14 Tage und die Rückkehr von derselben müssen dem Bezirksfeldwebel durch die betreffenden Mannschaften persönlich gemeldet werden, wenn die Mannschaften auf ihren Antrag hiervon nicht entbunden werden).

Wer diese Meldung unterläßt, wird wegen Controllentziehung bestraft.

Militairpapiere sind zu den Controll-Versammlungen jedesmal mitzubringen. In Krankheit und sonstigen dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizeibehörde (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Behörde) glaubhaft bescheinigt und **speziell angegeben sein müssen**, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Controll-Versammlungen rechtzeitig zu beantragen, spätestens müssen dergleichen Entschuldigungsatteste auf dem Controllplatz überreicht werden. Atteste, welche die Ortsvorsteher, Polizei-Verwalter, über ihre Person ausstellen, werden nicht acceptirt.

Thorn, den 12. März 1869.

Königl. Bezirks-Commando
des 2. Bataillons (Thorn) 4. Ostpreuß. Landwehr-Regiments Nr. 5.

Artushof.

Heute Mittwoch den 17. d. Mts.

Grosses Streich-Concert
von der ganzen Streichkapelle des 8. Pom. Inf.-Regmts Nr. 61.

Anf. 7½ Uhr. Entree à Pers. 5 Sgr. Familien-Billetts zu drei Personen à 10 Sgr. sind vorher bei Herrn L. Greé zu haben.

Zum Vortrage kommen auf vielseitigen Wunsch: Große Sinfonie Nr. 3 (Eroica) von L. v. Beethoven; Ouverture Ruy Blas; Reverie von Vieuxtemps, vorgetragen vom Dirigenten.

Th. Rothbarth, Kapellmeister.

Bekanntmachung.

Die meiner Ehefrau **Henriette Scherinsky** geb. **Steuer** unterm 27. October 1865 ertheilte General-Vollmacht erkläre ich hiermit für ungiltig und aufgehoben.

Königsberg, den 7. März 1869.

Carl Fr. Scherinsky, Bäcker.

Viele junge Leute, welche sich dem Militärstande als Officier-Aspirant widmen wollen, oder ihre Eltern und Vormünder, sind in Unkenntniß über die Schritte, welche sie zur Erreichung dieses Zieles zu thun haben. Ebenso geht es bei dem Eintritt als Einjährig-Freiwilliger, als Seecadett und als Feldjäger.

Um über diese Verhältnisse klares Licht zu verbreiten und namentlich um zu zeigen, wie man in dieser Beziehung sein Ziel auf dem besten und kürzesten Wege erreicht, dient nachfolgendes Büchelchen:

Rathgeber für alle
Militär-Eintritts-Examina
nämlich für das
Fähndrich-, Freiwilligen-, Seecadetten- und Feldjäger-Examen.
Bearbeitet von **Dr. J. Killisch,**
Dirigent des Militär-Pädagogiums.
Preis 7½ Sgr.
In Thorn vorräthig bei **Ernst Lambeck.**

Für Reisende und Auswanderer!

Regelmäßige directe Passagier-Beförderungen nach allen Häfen Amerika's, von **Hamburg** und **Bremen** — nicht über **England** — zu den billigsten Preisen, mit Dampf- und Segelschiffen erster Klasse, jeden **Mittwoch** und **Sonnabend** mittelst Dampfschiffen, jeden **1., 3., 15.** und **17.** des Monats mittelst Segelschiffen, finden **nach wie vor, wie schon seit sechszehn Jahren**, durch meine Vermittlung statt, worüber jede Auskunft bereitwilligst ertheile.

H. C. Platzmann in Berlin,
Louisenplatz 7.
Königl. Preuß. conceff. General-Agent für den Umfang des ganzen Staats, sowie mein **Special-Agent Herr J. Goldschmidt in Thorn.**

Tödtliche Hustenkrankheiten bei Kindern

kommen deshalb leider so oft vor, weil der Husten im Anfang zu wenig beachtet wird. Gewissenhafte Eltern sollten doch bedenken, wie sehr leicht sich aus einem vernachlässigten einfachen Husten die gefährliche **Lungenentzündung und Bräune**, sowie der qualvolle Keuchhusten entwickeln kann. Sobald ein Kind hüstelt, muß es daher unter allen Umständen bei reiner Luft ruhig in der warmen Stube gehalten werden. Es darf durchaus nicht in's Freie und muß im Warmen schlafen. Dabei giebt man dem Kinde jede 2—3 Stunden einen kleinen Theelöffel Schlesischen Fenchel-Honig-Extract, am besten erwärmt ein. Derselbe ist kenntlich an Siegel, Etiquette nebst Facsimile, sowie an der im Glase eingebrannten Firma von **L. W. Egers in Breslau** und allein echt zu haben bei **Robert Götze** in Thorn.

Bock-Auction

zu Nosainen
bei Marienwerder, Westpreußen.
Freitag, den 19. März
22 Vollblut-Thiere des Rambouillet-Stammes;
25 Original-Kammwoll-Böcke;
100 wollreiche Kammwoll-Mutterschafe.
Abstammung (siehe Deutsches Heerdbuch, Band II., Seite 147).
Verzeichnisse werden auf Wunsch verschickt. **Richter.**

Dr. Borchardt's Kräuter-Seife (à Päckchen 6 Sgr.) zur Verschönerung und Verbesserung des Teints, erprobt gegen alle Hautunreinheiten und für Bäder, sowie **Dr. Suin de Boutemard's** arom. **Zahn-Pasta** (à Päckchen 6 und 12 Sgr.), das Beste zur Cultur und Conservation der Zähne u. des Zahnfleisches, — empfehlen sich mit vollem Rechte als zwei der nützlichsten und auch wohlfeilsten Cosmetiques von **hervorragender**, trotz der hundertfältigen Nachbildungen seither **unübertroffener** Qualität und werden in Thorn fortgesetzt nur allein **echt** verkauft bei

Ernst Lambeck.

Klee- u. Gras-Sämereien

in allen Arten, sowie alle anderen Sorten Feld-, Wald- und Gemüse-Sämereien in frischer keimfähiger Qualität offerirt zu den billigsten Preisen

C. B. Dietrich.

Annaberger Gebirgskalk

stets frisch und in bekannter Qualität bei **C. B. Dietrich.**

Wapnoer Düngergyps,

fein gemahlen, in frischer trockener Waare empfiehlt billigst **C. B. Dietrich.**

Die Tischlerei von **R. Przybill** empfiehlt ihr vollständiges

Sarg-Magazin

einer gütigen Beachtung.
R. Przybill, Tischlermeister.
Elisabethstraße Nro. 267 neben Hotel de Copernicus.

Verschiedene Möbel sind von Umzugshalber zu verkaufen Brückenstr. 20, 1 Tr. h.

Austern

bei **A. Mazurkiewicz.**

Beste englische Schmiedekohlen, Maschinen- u. Würfelkohlen sowie Portland-Cement
offerirt **Eduard Grabe.**

Zwei starke Arbeitspferde nebst ganzem Arbeitsinventarium sind zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Für Pfeifenraucher.

Geschnittenen Blatt-Varinas in zwei Sorten sowie sämmtliche Tabake von **van Laer & Zoon** in Amsterdam empfiehlt **J. G. Adolph.**

Mir ist eine Parthie **wirklich echtes vorzügliches,**

Eau de Cologne

zum Debit übergeben. Ich empfehle dasselbe in Originalflaschen à 15 Sgr. und 7½ Sgr. **Ernst Lambeck.**

Lebens-Versicherungs-Anträge

für die **Friedrich Wilhelm**
nimmt entgegen
David Lewinsohn,
Kulmerstraße 309.

Gänzlicher Ausverkauf sämmtlicher runder Damenhüte (Filz, Velour u. Pelpel) bedeutend unterm Kostenpreis bei **D. G. Guksch.**

Klageformulare.

Duplikate und Unikate
pro Buch 6 Sgr empfiehlt
Ernst Lambeck.

2000 oder 4000 Thaler

werden zur ersten Stelle auf ein Grundstück in Thorn im Werthe von mindestens 20,000 Thaler gesucht. Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Die etwaigen Gläubiger an dem Nachlasse des hierselbst jüngst verstorbenen Rentiers Hrn. **Carl Hirschberger** werden aufgefordert ihre Rechnungen bis zum 20. d. Mts. bei den Unterzeichneten einzureichen, da spätere Anforderungen nicht berücksichtigt werden können.

Die Geschwister **Hirschberger.**

Die Parterre-Wohnung, Heiligegeiststraße Nr. 176 ist zu vermiethen und kann sofort bezogen werden.

Unter Bezugnahme auf die den Königlichen und städtischen Behörden schriftlich zugegangene Aufforderung vom 9. d. Mts. zur Theilnahme an einem Festessen im Hotel de Sanssouci wird hiermit statt jeder besonderen Zuschrift den Herren Interessenten mitgetheilt, daß höherer Anordnung zufolge dasselbe nicht am 22., sondern

Sonnabend, den 20. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr

stattfindet.

Thorn, den 15. März 1869.

Das Comitee.

Donnerstag, den 18. d. Mts. Nachmittags 5½ Uhr **Versammlung** der Mitglieder des Lesekabinets wegen Wahl der Zeitungen für das nächste Vierteljahr.

Hiermit widerrufe ich meine Aussage, daß ich am Hochzeitstage des **Domenski** die Schweine des Zimmergesellen **Wischnewski** zu Jacobsvorstadt aus dem Stalle herausgelassen habe. Wer mir dieses nachweisen will, den bin ich berechtigt zu verklagen.

Klammer,
jüd. Todtengräber auf Jacobsvorstadt.

Soeben erschien im Verlage von Hermann Koelling in Wittenberg und in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn vorräthig:

Vormundschafts-Ordnung.

Auszug aus den Bestimmungen des Preußischen Landrechts. Zum Gebrauch für **Vormünder** und **Kuratoren** bearbeitet von J. Scheele. Preis 4 Sgr.

Diese kleine Schrift macht zeitraubende An- und Rückfragen bei dem Gericht entbehrlich. Sie umfaßt in populärer Sprache alle diejenigen Bestimmungen, welche über die Rechte und Pflichten der Vormünder und Kuratoren gesetzlich bestehen. Die Anschaffung ist daher einem jeden zu empfehlen, der das Amt eines Vormundes oder Kurators zu verwalten hat und über die einzuschlagenden Gesetze sich unterrichten will.

Gesucht wird eine **Wirthin** nach Polen. Meldungen nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

☞ Eine gute Amme kann sogleich nachweisen **Emilie Makowska,** Miethsfrau, Gerechtestr. 183.

Eine Wohnung für 65 Thlr. zu vermiethen bei **Schlesinger.**

Eine Wohnung für 130 Thlr. zu vermiethen bei **Schlesinger.**

Culmerstr. Nr. 337 ist ein möbl. Zimmer nebst Kabinet, entweder sofort oder vom 1. April ab zu vermiethen.

2 möbl. Zimmer verm. **C. A. Guksch.**

1 gew. Keller ist z. verm. Butterstr. 145. Näheres Breitestraße 453.

Gerechtestraße 96 eine Wohnung mit Küche und Zubehör zu vermiethen.

1 möbl. Zim. zu verm. Gerechtestr. 120.

Eine Sommerwohnung vermiethet **Jaster**, Bromb. Vorst.

Theater-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum Thorns und der Umgegend hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich im nächsten Monat mit meiner Operngesellschaft dort eintreffen und unter andern folgende Opern zur Aufführung bringen werde:

Freischütz. — Czaar und Zimmermann. — Wildschütz. — Pariser Leben. — Martha. — Faust (von Gounod). — **Waffenschmied. — Barbier von Sevilla. — Don Juan. — Figaro's Hochzeit. — Weiße Dame. — Die lustigen Weiber von Windsor. — Norma. — Zauberflöte.**

Es wird ein Abonnement auf 15 Vorstellungen eröffnet und die Abonnementsliste in den nächsten Tagen in Umlauf gesetzt werden.

Um eine recht zahlreiche Betheiligung ersucht

Hochachtungsvoll
F. Kullack,
Director des Elbinger Stadt-Theaters.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.